

Sound in the Silence

Ein interkulturelles Erinnerungsprojekt zeigt mit künstlerischen Mitteln, dass der Prozess wichtiger als das Ziel ist

von Alexandra Senfft

»Psst, seid jetzt ganz leise! Hört ihr den Klang in der Stille?«, fragt Michael Hearst. Die Schüler lauschen fast anächtig.

Es sind die Geister der Verstorbenen, die in dieser Halle spürbar werden

Ihre Instrumente sind verstummt, der Klang jedoch schwebt noch durch das ehemalige Klinkerwerk wie Vögel auf dem Weg in die Freiheit. »Es sind die Geister der Verstorbenen, die in dieser Halle spürbar werden«, so der New Yorker Komponist. Mit anderen Künstlern führte er im Herbst 2011 einen ungewöhnlichen interkulturellen Workshop für 21 deutsche und 11 polnische Jugendliche durch: Sie brachten Tanz und Musik an einen Ort des Schweigens – in das ehemalige Konzentrationslager Neuengamme, Hamburg. Die Nationalsozialisten ließen in diesem größten nordwestdeutschen KZ 100.400 Häftlinge schuften. Im Klinkerwerk stellten sie Ziegelsteine her, mit denen das »Neue Hamburg« gebaut werden sollte. Fast jeder zweite Häftling starb an den Folgen der erbarmungslosen Bedingungen.

Das Projekt Sound in the Silence leiten der Hamburger Filmemacher Jens Huckeriede und Dan Wolf, Rapper aus San Francisco. Beiden geht es um »Neue Formen der Erinnerung« vor dem Hintergrund der eigenen Lebensgeschichte. Dan Wolf wusste lange nicht, dass er aus einer Musikerfamilie stammte: Die Gebrüder Wolf waren international bekannte Gesangshumoristen, von ihrem Wiederentdecker Huckeriede als »Marx Brothers von Hamburg« bezeichnet. Die Nazis beendeten ihre Karriere, zwei der Brüder emigrierten, einer starb im KZ. Von dieser schmerzhaften Geschichte erfuhr der heute 37-Jährige Dan Wolf erst, als Huckeriede ihn bat, sich mit ihm für seinen Film »The Return of the Tüdelband« (2003) in der Hansestadt auf die Spuren seines Urgroßvaters zu begeben.

Falls wir am Ende nur dastehen und gemeinsam schweigen, ist eben Sprachlosigkeit unser Ergebnis

»Meine Eltern sind mit Schweigen und Traurigkeit aufgewachsen«, sagte Wolf den 14- bis 17-Jährigen in Neuengam-

me. »Für uns als dritte Generation ist es Verpflichtung und zugleich Chance, die beklemmende Energie in diesem Raum und dessen Geschichte aufzugreifen. Hier kommen Vergangenheit und Zukunft zusammen.« Das Experiment war gewagt, bewusst blieb alles dem Prozess überlassen. Es sollte zwar Aufführungen geben, doch deren Gelingen war ungewiss. »Neuengamme steht für Unfreiheit und Vernichtung«, so Huckeriede, »es war uns also wichtig, den Schülern nicht mit Disziplin zu kommen und sie unter Leistungsdruck zu setzen. Ich sagte ihnen: »Falls wir am Ende nur dastehen und gemeinsam schweigen, ist eben Sprachlosigkeit unser Ergebnis.«

Wie können wir an einem Ort der Trauer tanzen oder musizieren?

Tanzend, musizierend, sprechend und singend sollten die Jugendlichen ihre Talente entdecken und das Maß ihres Engagements selbst verantworten. Zu Beginn vermittelten Historiker den Gymnasiasten aus Hamburg und Koszalin die Geschichte Neuengammes. Gleich welchen biographischen



Das Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg

Hintergrunds – von den 21 Deutschen stammten z. B. 13 Schüler aus Migrantenfamilien –, alle waren wie gelähmt: »Wie können wir an einem Ort der Trauer tanzen oder musizieren?«, fragten sie sich. Alina sagte: »Es kommt mir vor, als könnte ich die Gefangenen beim Arbeiten sehen. Ich höre sie schreien, weinen, sterben. Aber ich bin nur der Beobachter. Ich kann nichts an ihrer Vergangenheit ändern.« Ein Warm-up mit dem amerikanischen Tänzer Keith Pinto führte die Teilnehmer zurück in die Gegenwart. Huckeriede gesteht, er habe am ersten Abend gezweifelt, ob die Schüler weitermachen würden.

Maria sang auf Spanisch »Nie wieder!« – und die anderen Schüler stimmten auf Deutsch, Polnisch, Türkisch und Englisch ein

Doch sie stellten sich der Herausforderung. »Eine junge Generation muss ihre eigenen Wege und Zugänge zur Geschichte finden, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt, die ihnen davon berichten können«, so Michael Wendt vom MOTTE – Stadtteil- & Kulturzentrum, dem Veranstalter des Workshops. Allmählich brach das Schweigen, die Teilnehmer fanden ihre Sprache oder genauer gesagt Sprachen: Maria sang auf Spanisch »Nie wieder!« – und die anderen Schüler stimmten auf Deutsch, Polnisch, Türkisch und Englisch ein. Mit der Choreographin

Indrani Delmaine vom Hamburg Ballett John Neumeier probten sie einen Tanz mit Hip-Hop-Elementen – Steine schleppende, malträtierte Gestalten. Die anderen beiden Gruppen musizierten und texteten.



Die Lehrerinnen, zielorientiertes Arbeiten gewohnt, verloren zunehmend ihre Skepsis. Einen Tag vor der Premiere wusste trotzdem noch niemand, wie die Gesamtchoreographie aussehen würde. Die Aufführung in der Altonaer »Fabrik« am 24.9.11 war dann ein voller Erfolg. »Die Jugendlichen haben die Aura des Klinkerwerks in die Fabrik gebracht«, so Huckeriede. Danach

spielten sie im Klinkerwerk selbst. »Das war eines meiner schwierigsten, anstrengendsten und emotionalsten Projekte«, sagte Hearst zufrieden.

Das »Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität« in Warschau will das Projekt nun fortführen

Die Nachhaltigkeit dieser Begegnung zeigte sich beim Gegenbesuch der deutschen Schüler in der polnischen Gedenkstätte Borne Sulinowo im September 2012. Wieder gab es eine Performance. Das »Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität« in Warschau will das Projekt nun fortführen. Es zeigt, dass Geschichte mit künstlerischen und biographischen Mitteln in der Gegenwart lebendig werden kann.

Dabei entsteht Wahrnehmung für den »Anderen« und so Verständigung. Huckeriede begleitete das Projekt mit der Kamera. Sein Film »sound in the silence« kommt ab 2013 auf Festivals und in die Kinos. Anschließend geht das Projekt in die USA.

Abb. oben: Schülerinnen beim Proben
Abb. linke Seite: Tanz mit Hip-Hop Elementen im Klinkerwerk von Neuengamme

zum Weiterlesen

→ www.gebruederwolf.de

→ www.diemotte.de

© Fotos: Jens Huckeriede